

DIE PHILOSOPHISCHE FRAGE

Muss man Gönnen können?

Vergessene Worte sind wie kostbare Juwelen, die man aus der Tiefsee der Sprache fischt: Zeugnisse einer vom Aussterben bedrohten Geistesart, die oft mehr von der Tiefendimension des Lebens ahnt, als uns gemeinhin bewusst ist. Gunst ist ein solches Wort.

Gunst kommt von Gönnen: Wer einem anderen günstig ist, der gönnt ihm etwas. Die Gunst gilt immer anderen. Sie freut sich am Erfolg des anderen, an seiner Freude, seinem Glück. In ihr sind keine dunklen Flecken. Aus Gunst erschuf Gott einst unseren Kosmos, sagte Platon. Denn wer vollkommen gut und stimmig ist, hält nichts von sich zurück. Er teilt sich mit.

Wer anderen günstig ist, kennt auch keinen Neid. Er lebt nicht im Vergleich, ist nicht getrieben von der Frage: Warum hat der etwas, das ich nicht habe? Die Gunst ist frei von diesem Rückbezug auf das eigene Ego. Sie hat die Kette der Kleinlichkeit abgelegt, die viele zu Sklaven ihrer Selbstsucht macht. Gunst ist die Frucht der Freiheit. Darin liegt ihre Schönheit.

Und ihre Würde liegt darin, niemals nach Verdienst zu fragen. Großmütig ignoriert sie die uns wohlvertraute Logik des Messens und Wägens. Sie hasst es, irgendwelche Rechnungen anzustellen – ob dem anderen denn auch zukomme, was ihm zuteil wurde. Sie sucht nicht nach dem Stein des Anstoßes und nimmt die Dinge einfach wie sie sind. Sie scheut die Strategie. Sie bleibt im Hier und Jetzt und gönnt und gibt, als gäbe es kein Morgen, für das sie sorgen müsste. So befreit sie aus den Klauen der ökonomisch-funktionalen Intelligenz, die alles eng und ängstlich werden lässt. Alles Kleinliche ist ihr zuwider. Gunst zeugt von einer großen Seele. In ihr bekundet sich Lebendigkeit.

Wo aber findet man sie noch? Wohin man schaut: Missgunst und Neid – zähes Kreisen um das eigene Ego, schwelender Vorwurf, selbst zu kurz zu kommen. Leben im Vergleich.

Auch die von Aristoteles gerühmte Tugend der Großherzig-

keit sucht man heute oft vergebens. Großherzigkeit und Gunst sind Schwestern. Gemeinsam wohnen sie in einem weiten Herzen, das groß genug ist, gern zu geben; in einem starken Herzen, das den klebrigen Einflüsterungen des ewig neidischen Ich zu widerstehen weiß.

Souverän überhört die Gunst dessen Mantra: „Jetzt bin ich

Kolumne



Unser Autor Dr. Christoph Quarch ist philosophischer Coach und Autor. Zuletzt erschien von ihm

„Das große Ja. Ein philosophischer Wegweiser zum Sinns des Lebens“ (Goldmann, 8,99 Euro).

dran“. Oder die ewig kleinliche Frage: „Was bringt mir das?“ Wer solches denkt und fragt, kann nicht mehr günstig sein.

Die gute Nachricht ist: Man kann Gunst trainieren. Der Alltag bietet reichlich Gelegenheit dafür. Nehmen sie sich vor, einen Tag lang jedem das zu gönnen, worüber er sich freut und was ihn glücklich macht. Spülen Sie den Neid aus ihren Augen und schauen Sie mit dem klaren Blick der Gunst in die Welt. Gönnen Sie sich selbst den Luxus, den Vergleichsmodus auszuschalten.

Das Ergebnis dieses philosophischen Experiments wird Sie überraschen. Alles wird leuchtender. Glauben Sie nicht? Probieren Sie es mal aus.

